

# HEIMATSCHUTZ PATRIMOINE



**System und Serie**  
**Système et série**



SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ  
PATRIMOINE SUISSE  
HEIMATSCHUTZ SVIZZERA  
PROTECZIUN DA LA PATRIA



VARIEL-SCHULPAVILLONS DES «PROGRAMMS 63»

# Warten auf Anerkennung

Variel-Schulpavillons erzählen vom industrialisierten Bauen der Nachkriegszeit und stellen Fragen zu ihrem Erhalt, denn inzwischen sind sie eine Seltenheit. In Winterthur-Wallrüti ZH ertüchtigt man eine Pavillongruppe nochmal für fünf Jahre, doch was dann?

Lucia Gratz, Architektin, Zürich

**M**ehr als 50 Jahre sind sie schon im Dienst. Längst zeigen sie Spuren des Gebrauchs und haben Patina bekommen. Sonst hat sich aber kaum etwas an den drei Bauten der Variel-Pavillonschule in Wallrüti verändert. Auch werden sie nach wie vor geschätzt – bei Lehrern, weil sie gerne in der Kleinschulhaus-Atmosphäre unterrichten, bei der Schulbehör-

de, weil die Bauten anspruchsarm im Unterhalt sind. Ihren Status als Provisorien hat die Stadt Winterthur all die Jahre nie in Frage gestellt, die Pavillonschule hat sich am nördlichen Stadtrand indes als dauerhaft und dienstbar erwiesen. In der Zwischenzeit wurde nebenan ein «echtes» Schulhaus gebaut, das nun aber zugunsten eines typologisch vieldiskutierten Neubaus abgerissen



*Umgeben von hohen Bäumen gruppieren sich die beiden Pavillons von 1969 zueinander. Der unmittelbare Bezug zum Grün ist ein besonderer Reiz der Pavillonschule in Wallrüti.*

*Entourés de grands arbres, les deux pavillons de 1969 sont regroupés. La proximité immédiate de verdure constitue le charme particulier du pavillon scolaire de Wallrüti.*

ben rund um Zug anfertigen. 1962 übertrugen die beiden Architekten ihre Produktionserfahrung zu rationalisierten Montageabläufen auf das eigene Werk in Auw. Ganz im Geiste der Dekade war das Ziel ihrer neu gegründeten Firma Elcon die industrielle Produktion. Für die Herstellung von Variel-Raumelementen verkauften sie früh auch schon Lizenzen ins Ausland.

Dem Leichtbau haftete damals noch das Image von Barackenbauten an, was auch Variel-Raumelemente minderwertiger erscheinen liess als konventionell gebaute Häuser. Mit dem «Programm 63» etablierte Stucky deshalb ab 1963 eine Mischbauweise aus Beton und Stahl. Das weiterentwickelte Raumelementensystem versprach durch freie Kombinierbarkeit und seine nutzungsoffene Anwendbarkeit eine Vielfalt von räumlichen Möglichkeiten. Nur mehrgeschossig konnte man damit auch noch nicht bauen, was erst zwei Jahre später mit dem nächsten Entwicklungsschritt zum «Beton-Standard-Programm» möglich wurde. Trotz dem Potenzial als Bausystem wurden mit dem «Programm 63» vor allem Pavillontypenschulen vermarktet.

#### **Ausdruck erzählt von Machart**

Die Stadt Winterthur bestellte bei Elcon zweimal Schulpavillons für Wallrüti: 1964 zwei vom Typ der Zwei-Klassen-Schule aus neun Raumelementen; das Gleiche 1969 nochmal. Die beiden Ersten reihte man leicht höhenversetzt zueinander entlang des Stofflerenwegs auf und ergänzte sie in der nächsten Etappe zu einer u-förmigen Anlage mit einem geteerten Schulhof in der Mitte. Könnten sie selber erzählen, würden sie davon berichten, wie sie damals jeweils zu neunt in der Halle auf der Produktionsstrasse

*«Noch schützt der hohe Bedarf an Schulraum die Pavillonschule in Winterthur vor dem Verschwinden.»*

standen: Am Boden lagen auf Rolllagern die 8,70 Meter langen, vorgespannten Betonrippenplatten, die an den Kopfenden mit je zwei eckverstärkten Stahlrahmen zu Raumelementen verschraubt wurden. Ihr Inneres baute man bis hin zu den Wand- und Decken-

werden soll. Und die Variels? Die Variels, sagt Roland Jelinek, der Projektleiter der Stadt, mache man mit einer Pinselrenovation diesen Herbst noch fit für weitere fünf Jahre als Kleingruppenschule. Was danach kommt, wisse man noch nicht.

#### **Evolution eines Bausystems**

Wie mehrere Bauten, die von Anfang der 1960er- bis Ende der 1970er-Jahre als Raumelemente aus dem Variel-Werk in Auw kamen, blickt die Pavillonschule in Winterthur damit einer ungewissen Zukunft entgegen. Noch schützt sie der hohe Bedarf an Schulraum vor dem Verschwinden.

Auch als die beiden Zuger Architekten Fritz Stucky und Rudolf Meuli das Bausystem Variel entwickelten, wurde Schulraum gebraucht. Aus einem Prototyp entstand das «Programm 58», mit dem ab Ende der 1950er-Jahre vor allem Pavillonschulen und Kindergärten, aber auch andere Bauten erstellt wurden. Die Raumelemente aus Holz und Stahl liess man in Holzbaubetriebe-



*Immer drei Raumelemente bilden ein Klassenzimmer. Mit einer Grösse von gut 70 m<sup>2</sup>, einer Belichtung von zwei Seiten und einem gut durchdachten Farb- und Materialkonzept sind sie auch nach heutigen Anforderungen gute Unterrichtsräume.*

*Trois espaces constituent une classe. D'une grandeur de 70 m<sup>2</sup> avec un éclairage bilatéral et un concept de couleurs et de matériaux savamment pensé, ces salles répondent encore aux exigences actuelles.*

oberflächen, Radiatoren, Fenstern und Türen fixfertig im Werk aus. Auf der Baustelle hob dann ein Pneu Kran jedes an seinen Platz auf den schon vorab erstellten Streifenfundamenten.

Geht man heute durch die Schule, sind die abgedeckten Elementstösse bewusster Bestandteil im Fugenbild der feinen innenräumlichen Gliederung. Aussen bleibt das einzelne Raumelement durch seine Rahmenkonstruktion aus rot gestrichenen U-Profilen erkennbar. Wie Lisenen geben sie den Bauten einen durchgängigen Rhythmus, während die Fassadenfüllungen aus Glas und fein gewelltem Stahlblech variieren. Der Ausdruck strenger Reihung fasst die Bauten der Anlage zu einem Ganzen zusammen. Als Teil einer wenig geplanten Aussenraumgestaltung lockern grosse Bäume das Ensemble auf, deren Kronen längst über die eingeschossigen Pavillons hinausgewachsen sind.

### **Industriell gefertigte Bauten wertschätzen**

Als die Winterthurer Architekten Walser Zumbrunn Wäckerli 2018 den Auftrag zur Ertüchtigung der Bauten erhielten, wussten sie nicht, dass sie Klassiker des Raumelementbaus vor sich hatten. Variel – Auw, stand auf einem der schlichten Baueingabepäne aus den 1960er-Jahren. Melanie Zumbrunn wendete sich mit dieser Information an die ICOMOS-Arbeitsgruppe System und Serie, woraus ein Austausch zu bauzeitlichem Wissen und aktuellen Themen der Instandsetzung wurde.

Da die Investition in die Auffrischung der Bauten moderat bleiben sollte, sind es auch die geplanten Massnahmen, und dies nicht zum Nachteil für den Erhalt der bis in den Ausbau ursprüng-

lich gebliebenen Pavillons: Der Fokus liegt so auf der allgemeinen Auffrischung der Oberflächen, der Schadstoffsanierung der Bodenbeläge, leichten Raumanpassungen und dem Ersatz der Klassenzimmerbeleuchtung. Die Dächer wurden schon 1982 neu abgedichtet und dabei auch der Dachüberstand um die Tiefe der bestehenden Sonnenlamellen vergrössert. Indem man den Witterungsschutz für die Bauten verbesserte, drosselte man aber auch die kubische Strenge ihres industriellen Ausdrucks.

So sehr Variel-Bauten bis heute in ihrem praktischen Nutzen geschätzt werden, so muss ihnen ihr baukultureller Wert erst noch zugestanden werden. In Zug wurde bereits ein Wohnhaus aus Variel-Raumelementen des «Beton-Standard-Programms» ins kantonale Inventar aufgenommen; in Winterthur hingegen sind Variel-Pavillons noch nicht von denkmalpflegerischem Interesse. Zwar lässt sich bei Bauten des «Programms 63» von industrieller Fertigung, nicht mehr aber von Massenware sprechen: Sie sind inzwischen eine Rarität. Die Verbliebenen stehen für eine Zeit, in der nicht mehr Baustoffe handwerklich verarbeitet, sondern Bauprodukte im Werk gefügt wurden, ja der Raum als Raumelement selber zum Bauprodukt wurde.

Auch den Kindern, die in Wallrüti zur Schule gehen, hätten die Variels viel zu erzählen. Schliesslich sind sie Ausdruck einer Zeit, in der die Gross- und Urgrosseltern generation der heutigen Schüler mit einer neuen Art zu bauen die Gesellschaft und unsere gebaute Umwelt langfristig prägten.

→ Literaturhinweis: Gian-Marco Jenatsch, Bruno Krucker, Bauforum Zug (Hg.): *Werk – Serie. Fritz Stucky. Architekt und Unternehmer*. Zürich 2006

LES PAVILLONS SCOLAIRES VARIEL DU PROGRAMME 63

# En attente de reconnaissance

Les pavillons scolaires Variel sont les témoins des bâtiments préfabriqués de la période d'après-guerre. La question de leur préservation se pose car ils sont devenus entre-temps une rareté. A Winterthour-Wallrüti (ZH), un groupe de pavillons sera encore exploité pour cinq ans, mais ensuite? Lucia Gratz, architecte, Zurich

Ils sont utilisés depuis plus de 50 ans. Ils portent les traces de leur utilisation et présentent une certaine patine. Sinon, presque rien n'a changé sur les trois bâtiments des pavillons scolaires Variel de Wallrüti. Ils sont toujours autant appréciés – par les enseignant-e-s qui aiment enseigner dans un petit bâtiment, par les autorités scolaires car ces constructions ne demandent pas beaucoup d'entretien. La Ville de Winterthour n'a jamais remis en question leur statut d'école provisoire, pourtant ces pavillons scolaires se sont avérés utiles et durables à la périphérie nord de la ville. Entre-temps, une «vraie» école a été construite, mais elle devrait être démolie en raison d'une nouvelle construction qui suscite une grande controverse. Et les éléments préfabriqués Variel? Pour Roland Jelinek, chef de projet de la ville, on va repeindre cet automne ce petit groupe de pavillons pour cinq ans. Ensuite, nul ne sait ce qu'il en adviendra.

## Evolution d'un système constructif

Comme plusieurs bâtiments construits au début des années 1960 jusqu'à la fin des années 1970 à partir d'éléments préfabriqués

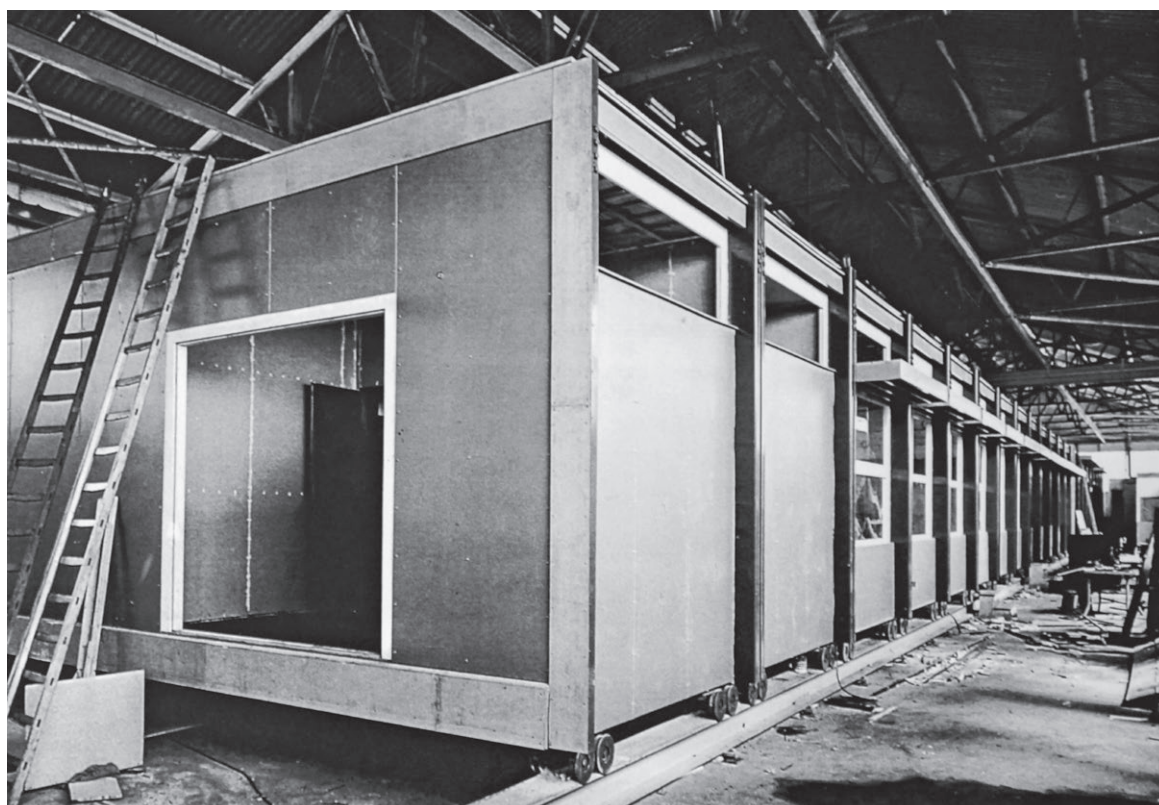
Variel à Auw, le pavillon scolaire de Winterthour est confronté à un avenir incertain. Pour le moment, les grands besoins d'espaces scolaires protègent ces pavillons scolaires de toute disparition.

Lorsque les deux architectes zougais Fritz Stucky et Rudolf Meuli ont développé le système de construction Variel, les espaces scolaires étaient très demandés. Le programme 58 a été créé à partir d'un prototype à la fin des années 1950 essentiellement pour la réalisation de pavillons scolaires et de jardins d'enfants, mais aussi pour d'autres constructions. Les éléments en bois et acier étaient fabriqués dans les entreprises de bois des environs de Zoug. En 1962, les deux architectes ont transféré leur production sur des processus de montage rationalisés dans leur usine d'Auw. Dans l'esprit de cette décade, leur but était de créer une production industrielle pour leur nouvelle firme Elcon. Quant à la production d'éléments Variel, ils vendirent très tôt des licences à l'étranger.

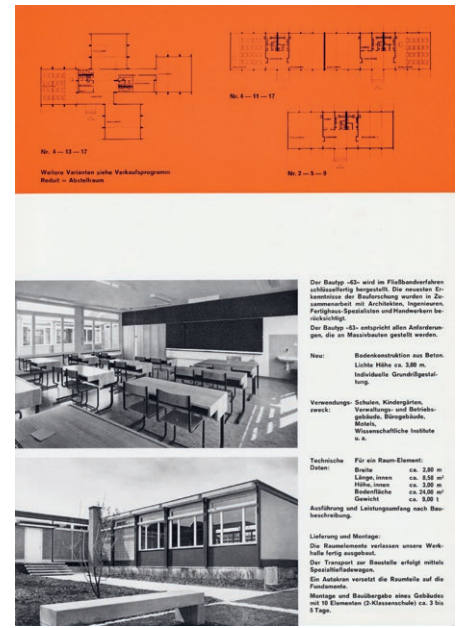
A l'époque, ces constructions légères étaient encore assimilées à des baraquements, ce qui fit apparaître les éléments Variel comme de moindre valeur que les maisons conventionnelles.

*Les espaces du programme 63 ont été assemblés directement sur le chantier. Les revêtements de sol, les raccordements et l'isolation du toit ont été effectués sur place.*

*Auf der Produktionsstrasse wurden Variel-Raumelemente vollständig ausgestattet. Bodenbeläge, Installationsanschlüsse und die Dachabdichtung vervollständigte man vor Ort.*



Nachlass Fritz Stucky, gra-Archiv, ETH Zürich



Les éléments Variel du «programme 63» ont été commercialisés de façon professionnelle. Une brochure publicitaire montre les fondements des pavillons scolaires, le détail des pièces et la façade jusqu'à l'installation et le montage des éléments.

Variel-Raumelemente des «Programms 63» wurden professionell vermarktet. Eine Werbebroschüre zeigt Typengrundrisse für Pavillonschulen, die Detaillierung der Räume und der Fassade bis hin zur damals fortschrittlichen Herstellung und Montage der Elemente.

Avec le programme 63, Fritz Stucky créa dès 1963 un assemblage de béton et acier. Ce système de préfabrication était prometteur d'un travail d'assemblage libre et d'applications ouvertes à de multiples usages pour une grande diversité de possibilités de construction. Par contre, on ne pouvait pas encore construire sur

*«L'utilisation pratique de ce système de construction Variel n'a jamais cessé d'être appréciée, mais sa valeur architecturale n'a pas encore été reconnue.»*

plusieurs étages, ce qui devint possible deux ans plus tard avec l'étape ultérieure de développement vers le programme de béton standardisé. Malgré ce potentiel constructif, le programme 63 fut surtout commercialisé pour des pavillons scolaires.

#### L'expression d'un savoir-faire

La Ville de Winterthour a commandé chez Elcon deux pavillons scolaires pour Wallrüti: en 1964 un pavillon de deux classes comprenant neuf salles et en 1969 la même chose. Les deux premiers ont été alignés et décalés en hauteur le long du Stofflerweg et ils ont été complétés lors de l'étape suivante par une installation en U avec une cour d'école goudronnée au milieu.

S'ils pouvaient raconter comment ils ont été installés, ils pourraient dire qu'ils ont été dressés tous les neuf dans le hall de production: ils ont été posés au sol sur un palier à roulement de fines

rainures de béton de 8,70 m de long qui ont été vissées à chaque extrémité par deux cadres d'acier renforcés pour en faire des éléments préfabriqués. L'intérieur a été construit jusqu'à la surface de la paroi ou du plafond, et les radiateurs, les fenêtres et les portes ont été réglés en usine. Sur le chantier, une grue sur pneumatiques a levé chaque élément qui a été mis en place sur les fondations filantes préparées à l'avance.

Lorsqu'on traverse l'école aujourd'hui, les joints recouverts font sciemment partie de la disposition savamment ordonnée des pièces. A l'extérieur, chaque élément est reconnaissable à sa structure-cadre en profil de U peinte en rouge. Semblables à des pilastres, ils donnent aux bâtiments un rythme constant alors que le remplissage des façades est variable car constitué de verre ou d'acier légèrement ondulé. L'expression d'une hiérarchie stricte rassemble les divers bâtiments en un ensemble. Faisant partie des aménagements extérieurs peu planifiés, de grands arbres embellissent l'ensemble et leurs couronnes ont depuis longtemps dépassé les pavillons d'un étage.

#### Appréciation des constructions préfabriquées d'origine industrielle

En 2018, lorsqu'on a confié aux architectes Walser Zumbrunn Wackerli de Winterthour le mandat de rénover ces bâtiments, ils ne savaient pas qu'ils étaient confrontés à des classiques de la construction préfabriquée. Le système de construction Variel, d'Auw, figurait seulement sur un permis de construire des années 1960. Melanie Zumbrunn s'adressa alors au groupe de travail «Système et séries» d'ICOMOS et cela déboucha sur un échange de connaissances sur ces constructions et sur les thématiques de rénovation.

Comme les investissements dans le rafraîchissement de ces bâtiments devaient rester modérés, les mesures prévues, et cela ne

s'est pas fait au détriment de la préservation des pavillons maintenus dans leur état d'origine, l'accent a été mis sur le rafraîchissement des couches superficielles, sur l'assainissement des polluants recouvrant les sols, sur de légères modifications des pièces et sur le remplacement de l'éclairage des classes. Les toits avaient été étanchéifiés dès 1982 et l'avant-toit avait été agrandi de la profondeur des stores à lamelles. En améliorant la protection des bâtiments contre les intempéries, on n'a pas renoncé à l'aspect cubique de cette architecture industrielle.

L'utilisation pratique de ce système de construction Variel n'a jamais cessé d'être appréciée, mais sa valeur architecturale n'a pas encore été reconnue. A Zoug, un immeuble construit selon le système Variel du programme de béton standard a été intégré à l'inventaire cantonal; à Winterthour, par contre, les pavillons Variel n'ont pas encore suscité l'intérêt de la conservation du patrimoine. Les constructions du programme 63 de préfabrication industrielle ne peuvent pas être assimilées à une production de masse: elles sont devenues une rareté aujourd'hui. Les constructions qui restent sont les témoins d'une époque durant laquelle les matériaux n'étaient plus transformés par des artisans mais étaient produits en usine selon des procédés d'origine industrielle.

De même, les enfants qui ont fréquenté l'école de Wallrüti pourraient raconter beaucoup d'histoires sur le système Variel qui est l'expression d'une époque où la génération des grands-parents et des arrière-grands-parents des élèves actuels ont lancé de nouveaux procédés de construction qui ont marqué durablement la société et notre environnement construit.



Oliver Marc Hännli

*L'enfilade des intérieurs permet de deviner où les éléments ont été assemblés.*

*Das feine Fugenbild der Innenräume lässt vermuten, wo die Raumelemente aneinandergesetzt wurden.*



Oliver Marc Hännli

*Un des bâtiments Variel de 1969: il est prêt pour un futur rafraîchissement et des mesures de transformation douces.*

*Einer der Variel-Bauten von 1969: Er ist bereit für die bevorstehende Auffrischung und die moderaten Umbaumaassnahmen.*



*Variel-Schulpavillon in Winterthur-Wallrüti: Durch eine grosse Glasfront blickt man auf den Schulhof, der von den Variel-Bauten eingefasst wird. Ein dunkles, geripptes Band gibt dem Eingangsraum einen oberen Horizont. Es harmoniert mit den holzsichtigen Türen und dem rot marmorierten Linoleum.*



*Le pavillon scolaire Variel de Winterthour-Wallrüti: par de grandes baies vitrées, on peut voir la cour d'école encerclée de bâtiments Variel. Une bande foncée et nervurée confère au hall d'entrée un horizon plus élevé. Elle est en harmonie avec les portes en bois et le linoléum rouge marbré.*